

rungen und Umwälzungen in den Inhalten und Formen der geistigen und gesellschaftlichen Erscheinungen hervorrufen. Mit einem Wort: Marx interessierte hier nicht der Ursprung, sondern die Dialektik (Entwicklung und Aenderung) der Dinge — das revolutionäre Element der Geschichte.

Nach Marx entstammen die Triebkräfte der menschlichen Gesellschaft, die die wechselnden Inhalte des Fühlens, Denkens, also des menschlichen Bewußtseins hervorrufen, oder die verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen und Konflikte entstehen lassen, nicht in erster Linie dem Denken, der Idee, der Vernunft (wie es die bürgerliche Oekonomie lehrt), sondern den materiellen Lebensverhältnissen. Die Grundlage der Menschheitsgeschichte ist also materieller Art, d. h. die Art, wie die Menschen als gesellschaftliche Wesen mit Hilfe der sie umgebenden Natur und mit Hilfe der ihnen selber innenwohnenden körperlichen und geistigen Fähigkeiten ihr materielles Leben gestalten, ihren Lebensunterhalt schaffen, die notwendigen Güter zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse herstellen, verteilen und austauschen. Von sämtlichen Kategorien des materiellen Lebens ist die Produktion, der Herstellung der Lebensmittel und Gebrauchsgüter die wichtigste; und diese wird bestimmt durch die Produktionskräfte. Unter den Produktionskräften nehmen die Arbeiter die erste Stelle ein: sie sind die einzigen Kräfte, die in der kapitalistischen Gesellschaft Werte schaffen. Unter dem nächsten wichtigen Begriff: der

Genossen! Sorgt für sofortige und pünktliche Abrechnung, damit das regelmäßige Weitererscheinen der „R J“ gesichert werden kann.

Produktionsverhältnisse verstehen wir die staatlichen und rechtlichen Formen, Bestimmungen und Gesetze, sowie die Gruppierung der gesellschaftlichen Schichten und Klassen; also die gesellschaftlichen Zustände, die das Eigentum regeln und die die gegenseitigen menschlichen Beziehungen bestimmen, unter denen produziert wird. Unter den Einwirkungen der produktiven Arbeit also und deren Bedürfnissen bauen die Menschen ihre Staatsform, ihre Religion, ihre Wissenschaft auf. Die wirtschaftliche Produktion bildet den Unterbau, während die politischen, religiösen und philosophischen Systeme den Ueberbau bilden. Das Fundament ist materiell und der Ueberbau ist der geistige Reflex und die geistige Wirkung.

„Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein bestimmt, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein das ihr Bewußtsein bestimmt.“ Die Menschen, auch die heroischen, sind nicht die Schöpfer der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern deren ausführende Organe: sie führen nur die Tendenzen und Strömungen aus, die die wirtschaftlichen, ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft erzeugen. Wenn uns in der Schule gelehrt wurde, daß die großen Männer die Geschichte machen, so muß dem entgegengesetzt werden, daß sie die Produkte, die Vollstrecker, der jeweils wirtschaftlichen Verhältnisse waren. Wenn z. B. gesagt wird Luther habe die Reformation durchgeführt, so steht dem entgegen, daß in Wirklichkeit sich der Kampf damals gegen die allmächtige größte Ausbeuterorganisation des Mittelalters, die katholische Kirche richtete, deren Leitung die neu erstehende kapitalistische Produktionsweise nicht mehr bedurfte. Desgleichen wird in den Schulbüchern behauptet, Bismarck habe das deutsche Reich geschaffen. In Wirklichkeit zwangen die ökonomischen Verhältnisse, der im Entstehen befindliche Kapitalismus, mit der Kleinstaaterei ein Ende zu machen, eine einheitliche Münze, Zölle usw. zu schaffen, damit sich der junge Kapitalismus entwickeln konnte. Und wenn heute z. B. Stalin die Oppositionsführer in die Verbannung schiebt, so zwingen die wirtschaftlichen Verhältnisse, die jetzt herrschende Klasse der Großbauern, die Regierung Rußlands dazu, damit sie sich in Ruhe weiter entwickeln, Kredite aufnehmen kann. Infolgedessen muß jede Bewegung die sich gegen sie richtet unterdrückt werden.

Einer der wichtigsten Beiträge Marx' zur Erkenntnis geschichtlicher Vorgänge ist sein Gedanke der gesellschaftlichen Klasse und der Klassenkämpfe. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“ (Kommunistisches Manifest). Zu allen Zeiten (seit dem Ende des Urkommunismus) hat es verschiedene Gesellschaftsklassen gegeben, die mit einander im Kampfe standen. Auf der einen

Seite stehen die Besitzenden oder Ausbeuter, auf der anderen Seite die proletarische Klasse, die nichts weiter haben als ihre Arbeitskraft. Beide stehen sich feindlich gegenüber. Eine Versöhnung ist unmöglich. Aus diesem Klassengegensatz folgt mit zwingender Notwendigkeit der Klassenkampf. Daher ist die materialistische Geschichtsauffassung zugleich die proletarische Geschichtsauffassung, die Waffe für das revolutionäre Proletariat. Denn sie enthüllt der Arbeiterklasse die Notwendigkeit der ökonomischen Umgestaltung und zugleich die Notwendigkeit und Gewißheit seines Sieges. Der Grundgedanke des Sozialismus, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, erhält seine geschichtliche Begründung durch die materialistische Geschichtsauffassung.

Chebnitz

Einheitsfronttrümel.

Für Mittwoch, den 7. März, hatten KJVD, SAJ, und freigezwecktes Jugend-Kartell eine öffentliche Jugendversammlung in das „Volkshaus“ einberufen. Landtagsabgeordnete, Lehrer Hörzcher, KPD, und Kautzsch, SPD, sprachen über die „großen Erfolge“ der Jugendpolitik beider Fraktionen im sächsischen Landtag und machten es sich vor allem zur Aufgabe, den jungen Proletariern die Notwendigkeit der positiven Zusammenarbeit beider Sozialdemokratien, Stalinscher und Noskescher Richtung, auf dem Boden der Gewerkschaften zu beweisen. Es wäre müßig, an dieser Stelle nochmals auf die platten und abgedroschenen Redensarten einzugehen, hervorzuheben wäre nur, das Rötzcher von der KPD, als zweiter Redner, im Gegenteil zu seinem Freunde von der SPD, versuchte, die Ziele der KJ. von der Landesarbeitsgemeinschaft der Jugend, welche sich bekanntlich von den schwarz-weiß-roten Jugendverbänden bis zur SAJ, erstreckt, abzugrenzen. Dieses war auch das einzige, in welchen man die Ausführungen beider unterscheiden konnte. Die denkenden jungen Proletarier werden erkannt haben, daß sich die Einheitsfront der Klassengegner des Proletariats über die SAJ, hinaus und bis zum KJVD, ausdehnt. Jedoch ist es notwendig, uns einiges zu vergewissern vom Stalinistischen „Klassenkampf“. Im Jahre 1923 war es die „Rote Fahne“, das Zentralorgan der KPD., die alle ehrlichen deutschen Nationalisten anbetelten, in ihre Reihen einzutreten, um dann mit Hilfe dieser Einheitsfront Sturm laufen zu können gegen die Volks- und Landesverräter. Die KPD.-Einheitsfront erstreckte sich im Laufe der Jahre über Hindenburgs Gehaltserhöhung bis zur Granatenlieferung. In dieser Form könnte man die „Taten“ der KPD. beliebig fortsetzen. Eine solche Auffassung über „Einheitsfront“ der KPD., setzen wir die des Genossen Karl Liebknecht entgegen, der es in folgenden Sätzen am prägnantesten ausdrückt:

„Keine größere Frivolität gibt es heute, als die deutsche Arbeiterschaft unter Ausnutzung ihrer achtungswürdigen traditionellen Ehrfurcht vor Einheit und Disziplin zur Zerstörung der Wurzeln ihrer Kraft, zur Verwässerung, Verfälschung, Verschüttung des Klassenkampfeistes verführen zu wollen.“

Einigkeit des Kampfeistes, — ja und für immer! Einigkeit der toten Form als Tod des Kampfeistes — Nimmermehr! Sprengung einer Organisation, die eine Fessel des Klassenkampfes bildet, heißt die Arbeiterklasse kampffähig, schlagkräftig machen, eine solche Fessel erhalten und verstärken, heißt die Arbeiterklasse ins Unglück stürzen.“

Bestell-Zettel!

Ich bestelle hiermit die

„Rote Jugend“

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Jugend Deutschlands per Post.

Name:

Ort:

Straße:

Nr.

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO., Lausitzer Platz 13, zu senden.

Herausgeber u. Redakteur: E. Hoffmann, Berlin-Cöpenick. Druck: Willy Iszdonat, Berlin O 17, Langestr. 79.

9. Jahrg. Nr. 1

Preis 10 Pfg.



Kampforgan der Kommunistischen Arbeiter-Jugend

Zu beziehen durch die Gruppen
der KAJ.
Postcheckkonto Berlin N.v. 7, Nr. 82842

Januar 1929

Alle sonstigen Zusendungen für die
„Rote Jugend“: Buchhdlg. für Arbeiter-
Literatur, Berlin SO., Lausitzer Platz 13

Unsterbliche Opfer!

Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin,
Wir stehen und weinen voll Schmerz, Herz und Sinn.
Ihr kämpftet und starbet für kommendes Recht,
Wir aber, wir trauern, der Zukunft Geschlecht.
Einst aber, wenn Freiheit den Menschen erstand
Und all euer Sehnen Erfüllung fand:
Dann werden wir künden, wie ihr einst gelebt,
Zum Höchsten der Menschheit empor nur gesiebt.

Als Opfer seid ihr gefallen im Streit,
In heiliger Liebe zum Volke.
Ihr wart für die Menschheit zu geben bereit
Die Freiheit und Glück und das Leben.
Gelitten habt ihr im Herkerverlies,
Als euch des Blutrichters Urteil stieß
In des Grabes dunkles Bette,
Und weiter klirrte die Kette.

Im prunkvollen Saal schmaust der Tyrann,
Die Unrast in Weine ertränkend,
Doch furchtbare Zeichen schreibt drohend schon an
Eine Hand an die Wand des Palastes.
Es kommt eine Zeit, und das Volk erwacht,
Es reckt sich zur Freiheit in siegender Macht.
Doch ewige Liebe, euch Brüder, besingt,
Die freudig für uns in den Tod ihr gingt.

Der Geist der Toten lebt!

Ueber 10 Jahre demokratische Republik, über 10 Jahre demokratischer Mord liegen hinter uns. Das Proletariat erlangte manchen Sieg und erlitt viele Niederlagen. Aus all dem Geschehen zu lernen und danach zu handeln, ist das Gebot der Stunde.

Nach dem Novembersturz 1918, der sich fast unblutig vollzog, zeigte sich das Proletariat in seiner ganzen Hilflosigkeit. Die Folgen der Vernachlässigung der sozialistischen Erziehung wirkten sich katastrophal aus. Fast nichts war von einem selbstbewußten Proletariat zu merken. Diesen Umstand machte die sich schnell vereinigende Konterrevolution von Ebert bis Ludendorff zunutze, um die rebellierenden Massen blutig niederzuschlagen. Die SPD., die mit ihren demokratischen Parolen viele Arbeiter für sich einfiel, stellte so den größten Schutzwall gegen die herannahende sozialistische Revolution dar. Nur auf Grund dieses Erfolges war es möglich, im November und Dezember des Jahres 1918 alle Erhebungen des Proletariats niederzuschlagen. Fieberhaft arbeitete die blutgierige Reaktion und ihre Lakaien, die demokratische Republik zu festigen. Allerlei Gesindel war zur Bildung der berüchtigten Freikorps gut genug. Zum 19. Januar 1919 wurden die Wahlen zur Nationalversammlung ausgeschrieben. Für den künftigen Proletariat ließ man sogar die Sozialisierung auf dem Papier marschieren. Hierdurch gelang es der SPD., viele Arbeiter in die Passivität zu drängen. Nachdem so alle Vorbereitungen getroffen waren, ging die provisorische Regierung dazu über, dem Proletariat die Errungenschaften des 9. November wieder zu entreißen. Am 4.

Januar 1919

entthob man Emil Eichhorn wegen spakatistischer Betätigung seines Amtes als Polizeipräsident Berlins. Dadurch wollten sie die Bewaffnung der Arbeiterschaft verhindern. Auf diesen Anschlag antwortete das revolutionäre Proletariat, indem es sich der Reaktion im offenen Kampfe gegenüberstellte. Am 5. Januar wurden Zeitungsdruckereien, Polizeipräsidium usw. in rote Festungen verwandelt. In den Straßen Berlins tobte unerbittlich der Kampf. Spartakus beherrschte bald Berlin. Schulter an Schulter kämpfte die revolutionäre Jugend mit dem erwachsenen Proletariat. Jedoch konnte seine Macht nicht voll zur Entfaltung kommen, da sich ihm der größte Feind entgegenstellte:

Der Unverstand der Massen.

Überall ertönte der Ruf der Spieß nach Ruhe und Ordnung. Am 6. Januar trat der Zentralrat der SPD. zusammen, um zum Stand der Situation Stellung zu nehmen. Hier war es der „Sozialist“ Noske, der die Führung der Henkersarbeit gegen das Proletariat übernahm. Er war sich der Tragweite seines Handelns voll bewußt, was seine in dieser Sitzung abgegebene Erklärung bezeugt:

„Einer muß ja die Geschichte machen, ich bin mir daüber klar, daß das für mich bedeutet, daß ich als Bluthund durch die deutsche Revolution werde laufen müssen.“

Somit gab sich dieser „Sozialist“ selbst den Namen Bluthund.

Während sich das Proletariat allerorts mit heroischer Kraft gegen eine Uebermacht von Feinden verteidigte, sammelten sich die weißen Horden vor den Toren Berlins. Die Konterrevolution erzeugte eine Progromstimmung gegen die

Karl Liebknechts letzte Tage

Die bürgerliche Ideenwelt ist voll von Heldengestalten. Aber was gehen sie uns an, diese griechischen Krieger, diese künstlich zurechtgemachten „großen Kämpfer“ der bürgerlichen Jahrhunderte, die erlogenen „Helden“ des Weltkrieges usw. Das Proletariat hat seine eigenen Helden. Es sind jene Männer und Frauen, die als Opfer der Ausbeutung täglich in der Stille zugrunde gehen, oder jene, die in einer revolutionären Epoche an die Spitze der Bewegung gerissen werden. Das sind keine „Führer“, keine „Herrscher“, keine „Persönlichkeiten“ — das sind die Gestalten, in denen sich das Schicksal des Proletariats zusammendrängt, die Symbole der zur Herrschaft erwachenden Arbeiterklasse. Ihr „Schicksal“ ist untrennbar verknüpft mit der proletarischen Revolution, ihr Wille den Entwicklungsgesetzen des Massenkampfes unterworfen.

kämpfenden Arbeiter wie selten in der Geschichte. Bei all diesen Aktionen stand die SPD. mit ihrem treuen „Vorwärts“ in erster Reihe. Wer denkt nicht haßerfüllt an das Mordgedicht dieser Pressekanaille aus den Januartagen 1919:

„Vielhundert Tote in einer Reih“.

Proletarier!

Karl, Rosa, Radek und Kumpane!

Es ist keiner dabei, es ist keiner dabei.

Proletarier!

Nachdem so das abseits stehende Proletariat abgeschreckt wurde, aktiv in den Kampf einzugreifen, begann die Offensive gegen Spartakus. Heldenhaft verteidigte sich Spartakus mit seinen wenigen Waffen gegen die militärisch gut ausgerüsteten Mörderhanden. Der Uebermacht der Soldateska mußten die Revolutionäre unterliegen und einen Stützpunkt nach dem andern aufgeben. Die Leichen der Proletarier häuften sich von Stunde zu Stunde. Am 14. Januar herrschte der weiße Terror **uneingeschränkt** in Berlin. Den Gipfel sozialdemokratischer Skrupellosigkeit bildete die Prämiensauszeichnung auf die Ergreifung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Eugen Ernst. Die Mordhetze sollte bald den gewünschten Erfolg haben und bereits 24 Stunden später, am

15. Januar

wurden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch Denunziation einer besoffenen, blutgierigen Offiziersmeute ausgeholfert. Auf viehische Weise wurden die beiden Kämpfer der Revolution meuchlings ermordet. Ungezählte Opfer des kämpfenden Proletariats erreichte das gleiche Schicksal.

10 Jahre deckt sie der kühle Rasen. Weilen sie heute nicht mehr unter uns, so sollen uns ihre Taten und ihr geopertes Leben ermahnen, ihr begonnenes Werk fortzusetzen und zu vollenden.

Ihr Blut soll nicht umsonst geflossen sein. Mit stürmischer Begeisterung, mit aufopferungsvollem Kampfesmut wachrütteln, um der Sklaverei ein Ende zu bereiten. Mag das Proletariat Siege erringen und Niederlagen erleiden.

„Wir sind es gewohnt, vom Gipfel in die Tiefe geschleudert zu werden. Aber unser Schiff zieht seinen geraden Kurs und stolzt dahin bis zum Ziel.“

Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird — leben wird unser Programm; es wird die Welt der blöden Menschheit beherrschen. Trotz alledem.

Unter dem Dröhnen des herangrollenden wirtlichen Zusammenbruchs werden die noch schlafenden **Proletarier erwachen, wie von den Posaunen des jüngsten Gerichts, und die Leichen der hingemordeten Kämpfer auferstehen und Rechenhaft heischen von den Fluchbeladenen. Heute noch das unterirdische Grollen des Vulkans — morgen wird er ausbrechen und alle in glühender Asche und Lavaströmen begraben.**

Der Geist Karl Liebknechts, der aus diesen Worten weht, wird die Jugend beflügeln und sie befähigen, Abrechnung zu halten.

Wir kennen unsere Helden, und einer von denen, deren Namen am tiefsten in unser Herz geschrieben ist, ist Karl Liebknecht. Sein Leben, das ihn immer wieder als den Träger des revolutionären Massenwillens zeigt hat, sein Tod, der am Ende der „Spartakuswoche“ in Berlin steht, deren Seele und Verkörperung er war, sind höchster Ausdruck dessen, was uns, dem revolutionären Proletariat, Heldentum bedeutet. Die Ereignisse der letzten Tage vor seiner Ermordung, dessen Jahrestag wir am 15. Januar wieder begehen, noch einmal vor uns erstehen zu lassen, soll uns helfen, zu begreifen, was proletarisches Kämpfertum ist. Wenn wir dabei derer, die mit ihm gleich ihm in den großen Kämpfen des Proletariats an vorderer Stelle gestritten haben und mit ihm gefallen sind, wir Rosa Luxemburg, Leo Jogiches und der vielen

Trotz alledem!

Die Jugend ist die heiligste und reinste Flamme der Revolution.

In den stürmischen Tagen des Januar 1919 kämpfte das klassenbewußte Proletariat, um die halbe Revolution zu einer ganzen zu machen. Schulter an Schulter stand die Jungarbeiterschaft mit dem erwachsenen Proletariat im Kampfe gegen die Reaktion und ihre Helfer. Die Jungarbeiterschaft lebte, gegen die Mörderhanden des Kapitals. Tat sie sich im offenen Kampfe besonders hervor, so hat sie sich im die Sozialdemokratie unauslöschbare Verdienste erworben. Sie stand zu Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und zeigte dem Proletariat den Weg zur Verwirklichung des Sozialismus. Sie predigte nicht Klassenharmonie, sondern Klassenkampf. Ihr Kampf richtete sich gegen die von der Sozialdemokratie eingepfropften Illusionen des republikanischen Volksstaates. Eindeutig und klar sprach sie sich gegen die Nationalversammlung aus, die gegen den Parlamentarismus im allgemeinen. Mit aller Schärfe setzte sie sich für die Zerschlagung der **vaterlandstreuen „freien“ Gewerkschaften** ein; denn die **revolutionäre Jugend hatte erkannt, daß die Gewerkschaften diese klare Bolkwerk gegen die proletarische Revolution sind.** Unermüdlicher Schulungsarbeit der „Freien sozialistischen Jugend“, die damals das revolutionäre Jungproletariat in sich vereinigte. Sie lebte im theoretischen und aktiven Klassenkampf mit dem Spartakusbund. Eine am 5. Januar 1919 von der Berliner Generalversammlung der Freien sozialistischen Jugend (FSJ.) angenommene Resolution legt hiervon bereites Zeugnis ab:

„Die Freie sozialistische Jugend hat erkannt, daß ihre Ziele mit denen der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) parallel laufen. Sie drückt dieser Partei als der einzigen sozialistischen revolutionären die lebhafteste Sympathie aus. Gleichzeitig tritt die Freie sozialistische Jugend auf das nachdrücklichste der Nationalversammlung entgegen und wird alles tun, um ihre Konstituierung zu verhindern, die Ziele der sozialistischen Revolution hoch zu halten und dafür zu kämpfen. Sie lehnt es jedoch zur Wahrung ihrer Selbstständigkeit ab, sich organisatorisch an die Kommunistische Partei Deutschlands anzuschließen.“

So zum Kampf gerüstet, schritt die Jugend unaufhaltsam ihrem Ziele entgegen. Die Spaltungsmanöver durch die USP.D. für die Sozialistische Proletarier-Jugend konnte die Jugend in ihren Grundfesten nicht erschüttern. Lange jedoch sollte die einmütige Auffassung über den zu beschreitenden Weg nicht vorherrschen.

Das Tempo der Revolution verlangsamte sich. Schon traten Gegensätze in der Frage der Taktik innerhalb der KPD. (Spartakusbund) auf. Der aktivste Teil blieb den Grundsätzen des Spartakusbundes treu und erklärte sich nach wie vor für den antiparlamentarischen, antigewerkschaftlichen Kampf. Der Führerklique um Paul Levi gelang es jedoch unter demagogischer Vorspiegelung sogenannter Scheinvorteile durch die Ausnutzung des Parlamentarismus, einen Teil der Mitglieder zum größten Teil zu bringen. Diese Mitglieder setzten sich Revolution an die Oberfläche brachten. Sie waren jedoch außerstande, im zähen, unerbittlichen Klassenkampf standzuhalten. Auf dem im Frühjahr 1920 in Heidelberg stattgefundenen Parteitag gelang der verbrecherische Streich der Paul Levi und Konsorten, die kommunistische Arbeiterbewegung zu spalten. Die Mitglieder, die fest entschlossen zu dem Programm des Spartakusbundes standen, wurden ausgeschlossen. Ihren Zusammenschluß fanden sie dann in der KAP.

Die FSJ. stand dieser Spaltung feindlich gegenüber. Sie blieb ihrem alten Programm treu. Jedoch ein halbes Jahr den spaltenden Keil in die Jugend zu treiben; denn sie wurde ihnen gefährlich. Mit fast Stimmgleichheit entschieden sich die Mitglieder einerseits für die KAP, andererseits für die KPD. Von nun an hatte die FSJ. dem Namen nach aufgehört zu existieren. Die einst schlagkräftige Jugendorganisation marschierte nun getrennt. Hier KAJ., dort KJD. Die KAJ. blieb ihrem Programm, was sie von der FSJ. übernommen hatte, treu. Die KJD. ging dazu über, künftighin eine Reformpolitik zu betreiben. War sich die KAJ. stets bewußt, daß eine revolutionäre Jugendorganisation in kommenden Kämpfen ziel- und richtunggebend sein muß, so ließ sich die KJD. von der opportunistischen Einstellung der breiten Masse der Jungarbeiter leiten. Dieses tritt ganz klar bei der ganzen Einstellung und

Arbeit des KJVD. zutage. Ist doch die politische Schulungsarbeit bald ganz durch Spiel, Sport und Tanz verdrängt worden. Internationale Jugendtage, Reichsjugendtreffen und dergleichen tragen den Charakter von Volksvergnügen. Sie werden begangen mit Tanz, Tombola, Feuerwerk und politischem Maskenball. Nichts ist mehr von dem Geist der revolutionären Jugend der Jahre 1915—1920 an dem KJVD. haften geblieben. Steht die KAJ. noch heute zu dem Prinzip: „**Erst Klarheit, dann Mehrheit**“, so ist der KJVD. zu der unmarxistischen Einstellung gekommen.

Massen um jeden Preis!

Und warum wird diese Politik getrieben? Im Interesse Rußlands, in dem die jungen und erwachsenen Arbeiter ebenso ausgebeutet werden, wie in anderen kapitalistischen Staaten. (Hierfür haben wir schon des öfteren in unserer Zeitung den Beweis erbracht.)

Hat die Sozialistische Arbeiter-Jugend im Verein mit der SPD. schon während des Krieges das Proletariat verraten und versucht es geistig zu umnebeln, haben sie während dieser Zeit und auch nachdem die Fahne des Sozialismus in den Schmutz gezogen, so stand ihr der KJVD. sowie die KPD. nach dem Jahre 1920 in keiner Beziehung nach. Sie nannten das taktische Manövrieren. Die Mitgliedschaft merkte es aber nicht, daß man dabei soweit ging, kämpfende Proletarier mit russischen Granaten zu Tode zu manövrieren. Ob nun an den Händen der SPD. und SAJ.-deutsches Proletarierblut klebt, oder an den Händen der 3. Internationale, deren Hüter die KPD. und der

Es ist Montag, der 6. Januar, spät nachmittags. Wir sind von der Straße geflüchtet, um diese Zeilen auf Papier zu werfen. Noch lassen sich die Dinge nicht überblicken. Revolutionäre Hochspannung herrscht. Die Arbeiter und Soldaten bewaffnen sich. Endlich! Endlich! Aber auch Herr Scheidemann läßt Waffen ausleihen unter seinen kleinbürgerlichen Scharen. Zusammenstöße und Kugelwechsel werden gemeldet. Die nächsten Tage müssen Klarheit bringen. Sie werden Klarheit bringen, aber wahrscheinlich auch die bittere Lehre, daß die revolutionäre Arbeiterschaft nur die Entschiedensten mit der Führung ihrer Aktionen betrauen, daß parlamentarische Mummelgreise auch in der Revolution nicht zu revolutionären Kämpfern werden.

(Junge Garde, 1. Jahrg., Nr. 7 vom 8. 1. 1919.)

KJVD. sind, türkisches Proletarierblut klebt, bleibt sich. Es ist das Blut von Klassengenossen, die gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung gekämpft haben. Das Proletariat muß in sich die Erkenntnis sammeln, daß nicht der Name einer Organisation den Klassenkampfcharakter in sich trägt, sondern das Programm und die Taten bürgen erst dafür. Die SAJ. und der KJVD. gleichen sich jedoch in ihren Taten wie ein Schelm dem anderen.

Um diesen Elementen den Nährboden ihrer verbrecherischen Politik zu entziehen, muß das revolutionäre Proletariat und insbesondere die revolutionäre Jugend dem Proletariat den richtigen Weg weisen, den es zu seiner Befreiung zu gehen hat, unbekümmert der Anfeindungen der parlamentarischen Parteien und ihrer Jugendorganisationen. Keinen Augenblick hat die KAJ. in treuer Kampfgemeinschaft mit der KAPD. unbeachtet gelassen, am dem Proletariat den richtigen Weg zu zeigen. Auch heute, nach 10 Jahren des heldenhaften Aufstandes von Spartakus in den Januartagen 1919, rufen wir dem Proletariat zu:

Lernt aus der Geschichte:

denn sie ist die beste Lehrmeisterin. Begreift, daß ihr auf parlamentarisch-gewerkschaftlicher Grundlage nie eure Unterdrücker beseitigen könnt. Nur im geschlossenen, im Ziele und Handeln einheitlichen Kampfe ist dies möglich. Er muß antigewerkschaftlich, antiparlamentarisch und antimethodisch geführt werden. Laßt Euch nicht durch das Gebell der weißen Bluthunde einschüchtern. Geht selbstbewußt euren Weg. Den Mord an unseren gemeuchelten Klassengenossen rächend, schreitet die revolutionäre Jugend in erster Reihe. Mit ihrer ganzen jugendlichen Kraft wird sie sich für den Sieg der Revolution einsetzen, unter dem Ruf Karl Liebknechts:

„**Unser die Welt trotz alledem!**“

Über revolutionäre Einheitsfront

Einigkeit! Wer könnte sie mehr ersehnen und erstreben als wir. Einigkeit, die das Proletariat stark macht zur Erfüllung seiner geschichtlichen Mission.

Aber nicht jede „Einigkeit“ macht stark. Einigkeit zwischen Feuer und Wasser verlöscht das Feuer und verdampft das Wasser; Einigkeit zwischen Wolf und Lamm liefert das Lamm dem Wolfe zum Fraß; Einigkeit zwischen Proletariat und herrschenden Klassen opfert das Proletariat; Einigkeit mit Verrätern bedeutet Niederlage.

Nur gleichgerichtete Kräfte stärken sich durch Vereinigung; einander widerstrebende Kräfte zusammenketten, heißt sie lähmen.

Gleichgerichtete Kräfte verbinden, das ist unser Bemühen; verschieden gerichtete Kräfte verkoppeln, um die radikalen Stoßkräfte der Revolution zu hemmen und abzulenken, das ist das Bemühen der jetzigen Einheitsapostel, wie es das Bemühen der Einigkeitsprediger im Kriege war.

Politik ist Tat. Zusammenwirken zur Tat setzt Einigkeit über Weg und Ziel voraus. Wer mit uns in Ziel und Weg übereinstimmt, ist uns willkommener Kampfgenosse.

Einigkeit im Geiste, in der Gesinnung, im Wollen und Handeln; das nur ist wahre Einigkeit! Einigkeit in der Phrase ist Irrlicht, Selbsttäuschung oder Betrug!

Können wir mit denen einig sein, die nichts anderes sind als sozialistisch verkleidete Platzhalter der kapitalistischen Ausbeuter? Können, dürfen wir uns mit ihnen verbinden, ohne uns mitschuldig zu machen an ihren Anschlägen?

Einigkeit mit ihnen wäre Verderben für das Proletariat, wäre Preisgabe des Sozialismus, der Internationale! Ihnen gebührt kein brüderlicher Handschlag, ihnen gebührt nicht Einigkeit, sondern Kampf!

Die arbeitenden Massen sind die Vollstrecker der sozialen Revolution. Klare Klassenbewußtsein, klare Erkenntnis ihrer geschichtlichen Aufgabe, klarer Wille zu ihrer Erfüllung, zähe Tatkraft; das sind die Eigenschaften, ohne die sie ihr Werk nicht vollbringen können! Zerstreung des Einigkeitssphrasenebels, Bloßstellung aller Halbheit und Lauheit, Entlarfung aller falschen Freunde der Arbeiterklasse ist dann das erste Gebot — heute mehr als je! Nur aus schonungsloser Kritik kann Klarheit erwachsen; nur als Klarheit Einigkeit; nur aus Einigkeit in Gesinnung, Ziel und Willen die Kraft zur Schöpfung der neuen Welt des Sozialismus!

(Aus: „Der neue Burgfriede.“)

Klassenkampf oder Klassenkrampf?

Es gibt heute bedauerlicherweise noch viel, viel Proleten, die in ihrer Einseitigkeit die Gewerkschaften als ihre Interessenorganisation ansehen. Sie wollen nicht einsehen, daß die Gewerkschaften stark Stützen der heute herrschenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung sind und zu deren Erhaltung Proleten das Unternehmertum verschächern. Um diesen Proleten die Augen zu öffnen, können wir nicht genug Beispiele anführen. Wie die Unternehmer von der Zucht der Gewerkschaften überzeugt sind, zeigt nach-

In einem ziemlich großen Berliner Betriebe war von Jahr Arbeiter zu beschäftigen, weil diese meist billiger arbeiteten. In diesem Betriebe nur freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter beschäftigt werden. Im Laufe der Zeit ist es nun aber mal vorgekommen, daß man an die Abmachung nicht gedacht und zwei unorganisierte Arbeiter eingestellt hat. Erst nach einigen Monaten erfuhren es einige Kollegen und machten den Betriebsrat darauf aufmerksam. Derselbe ging sofort zur Direktion und verlangte Entlassung der beiden Arbeiter. Welchen Wert die Geschäftsleitung auf die gemachte Vereinbarung legte, ersehen wir daraus, daß die Arbeiter prompt am gleichen Tage entlassen wurden.

Früher legten die Unternehmer Wert darauf, unorganisierte Arbeiter zu beschäftigen, weil diese gewöhnlich billiger arbeiteten. Heute brauchen sie nicht mehr darauf bedacht sein. Die Gewerkschaften mit ihrer „großartigen“ Schlichtungsordnung zwingen ja die Arbeiter, für jeden von den Unternehmern geforderten Hungerlohn zu arbeiten. Weil die Bourgeoisie weiß, daß der organisatorische Bankrott der Gewerkschaften eine große Gefahr für den Kapitalismus ist, legt sie sich so warm für die Einhaltung dieser „Auch-Arbeiter-Organisation“ ins Mittel.

Denkt an die politischen Gefangenen! Die Bourgeoisie mordet sie in Zuchthäusern Sie warten auf aktive Solidarität!

Dies heißt, es zu erkennen und diesen Verräter-Organisationen den Rücken zu kehren. Die Zerschlagung der Gewerkschaften und Bildung von revolutionären Betriebs-Organisationen muß die Parole sein. Erst wenn diese zusammengefaßt in der Allgemeinen Arbeiter-Union den Kampf auf antifaschistischer Grundlage gegen das kapitalistische Ausbeuter-Regime aufnehmen, werden die Kämpfe der Arbeiterschaft richtig geleitet.

Familien-Restaurant

Angenehmer Aufenthalt Kurt Piperhagen

Lausitzer Str. 26, Ecke Kottbusser Ufer

Vorstehendes Inserat finden wir nicht etwa in einer bürgerlichen Zeitung, sondern lese und staune in der

„Jungen Garde“, 12. Jahrgang, Nr. 9, Januar

Wir wollen es den KJVD-„Größen“ gern glauben, die Proleten, die nicht denken können, im Lokal einen angenehmeren Aufenthalt verschaffen, als wenn sie sich mit Fragen des Klassenkampfes befassen. Und der „Jungen Garde“ zur „Entschuldigung“

Geld stink nicht!

Bestell-Zettel!

Ich bestelle hiermit die

„Rote Jugend“

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Jugend Deutschlands per Post.

Name:

Ort:

Straße:

Nr.

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO., Lausitzer Platz 13, zu senden.



Kampforgan der Kommunistischen Arbeiter-Jugend

Zu beziehen durch die Gruppen der KAJ. Postscheckkonto: Berlin N.W. 7, Nr. 82842

März/April 1929

Alle sonstigen Zusendungen für die „Rote Jugend“: Buchhdlg. für Arbeiter-Literatur, Berlin SO., Lausitzer Platz 13

An die Schulentlassenen!

Junge Proletarier. Die Schulzeit liegt jetzt hinter Euch und mit dem Austritt aus der Schule wird auch Eure Kinderzeit beschlossen. Fast ohne Ausnahme werdet Ihr bisher wenig Freude am Leben gehabt haben; denn all Eure Wünsche, und waren sie manchmal noch so bescheiden, wurden Euch nicht erfüllt. Oftmals werdet Ihr darüber traurig gewesen sein. Hattet Ihr zu einem Geburtstag oder bei sonstigen Gelegenheiten ein großes Geschenk erwartet und Eure Eltern schenkten Euch nur eine Kleinigkeit, habt Ihr da nicht Eure Eltern für schlecht und lieblos gehalten? — Doch wer in Ruhe darüber nachgedacht hat wird festgestellt haben, daß es nicht an dem guten Willen der Eltern gefehlt hat, doch es war ihnen einfach unmöglich. Sie hatten kein Geld für Geschenke; denn dies reichte knapp zum Essen. — Nun werdet Ihr aber auch bemerkt haben, daß es nicht allen Kindern so geht! Andere Kinder bekommen alles was sie wünschen. Wer sind diese Kinder? Sind ihre Eltern auch nur Arbeiter, die die ganze Woche schwer arbeiten müssen um nur das zum Leben aller notwendigen zu verdienen. — Nein, ihre Väter sind diejenigen, die große Eigentümer besitzen. Der eine ist Guts- der andere Fabrikbesitzer, das sind die Kapitalisten. Sie lassen andere für sich arbeiten und verdienen dabei viel Geld. Diesen Verdienst bezeichnet man als Profit, der aus den Knochen der Proletarier herausgeschunden wird. Hieran seht Ihr, daß es zwei Klassen von Menschen gibt! Die eine ist die besitzende und die andere die besitzlose Klasse. Die besitzende Klasse hat alles im Ueberfluß, während die andere geknechtet, ein elendes Dasein führen muß. Dies ist das Proletariat, zu dem auch Ihr gehört.

In dem Arbeitsverhältnis werdet Ihr Euch wie in Ketten gelegt und von einem Gefangenenaufseher zur Arbeit Angetrieben vorkommen. Dort werdet Ihr Rücksichtslosigkeit und Brutalität kennen lernen. Aus Euren jungen Körpern wird man an Arbeitskraft herauspressen, was nur herauszupressen ist. Von Euch verlangt man Arbeit die ein Erwachsener machen müßte; denn Ihr seid billiger und schafft dem Unternehmer mehr Gewinn. Nicht nur der erwachsene Arbeiter wird ausgebeutet, nein auch gerade Ihr seid ein williges Ausbeutungsobjekt für den Unternehmer. — Und wie viele wandern gleich von der Schule auf den Arbeitsnachweis. Wie vielen kann das heutige Mordsystem überhaupt keine Arbeit geben. Jene jungen Proletarier müssen den Hungerriemen noch fester schnallen, als ihre Altersgenossen, denen es vergönnt war, sich verkaufen zu können.

Nun junge Proletarier überlegt! Muß es so sein, daß ein Teil der Menschen als Herrscher schwelgen und das Leben genießen, auf Kosten derer die ein Jammerdasein führen. Wir als Kommunistische Arbeiter-Jugend sagen nein und abermals nein. Die proletarische Klasse hat ein Recht zu Leben und muß deshalb gegen die Knechtschaft aufstehen. Junge und erwachsene Proletarier haben die Aufgabe, sich ihrer Kraft bewußt den Kampf für den Sturz der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung aufzunehmen. Erst auf den Trümmern dieser Ordnung muß sich das Proletariat eine neue Welt aufbauen, die klassenlose Gesellschaftsordnung, den Kommunismus.

Die Kommunistische Arbeiter-Jugend hat sich die Aufgabe gestellt alle jungen revolutionären Proletarier zusammenzufassen und somit den Kampftrupp der „Jungarbeiter“ zu bilden. Sie hat weiterhin die Aufgabe, junge Arbeiter zu bewußten Klassenkämpfern zu erziehen und gemeinsam mit den erwachsenen Genossen der Kommunistischen Arbeiter-Partei dem Proletariat Weg und Ziel der Revolution aufzuzeigen.

Auf Jeden kommt es an, darum zögert nicht und reiht Euch ein in die Front des revolutionären Jungproletariats, die Kommunistische Arbeiter-Jugend.

Unser die Welt trotz alledem.

Für Euch beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt und tretet jetzt ins praktische Leben, wie so schön gesagt wird. Eure Köpfe sind in der Schule vollgepfropft worden von den Illusionen und Hoffnungen und Ihr verlaßt zuversichtlich die Schule. Der Satz „freie Bahn dem Tüchtigen“ schwebt unentwegt vor Eurem geistigen Auge. Doch bald, ja ach so bald werdet Ihr die große Enttäuschung erleben. Was Euch blüht ist nichts als Elend. Habt Ihr nun wirklich eine Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden, so werdet Ihr bald die Fratze des Ka-